

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 23 (1940)
Heft: 5

Artikel: August Bebel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sitzen eignen. Schauen wir uns nun um; alles sieht wie neu aus, denn nichts soll den modernen Menschen mehr an die verschrobenen früheren Generationen erinnern. (So tut er auch keinen Schritt mehr in ein Museum und bleibt nie vor einem Antiquitätengeschäft stehen; das verbietet ihm sozusagen seine «geistige Hygiene».) Die Wände sind mit lebhaften, sogenannten «modernen» Farben bemalt, ziegelrot («brique»), stahlblau-grün («Russisch Grün»), gold und elfenbeinweiss, lauter Farben, die irgendwie angenehm den Appetit oder den Geschlechtstrieb anregen. Die Gäste hocken dicht zusammen, reden andauernd aufeinander ein und klopfen sich gegenseitig von Zeit zu Zeit auf die Schultern. Man kann schon sagen, um ein Modewort zu gebrauchen, sie haben mehr «Kontakt» unter sich als die Intellektuellen! Und sollten sich doch noch gelegentlich ein paar eingefleischte, altmodische Hemmungen bemerkbar machen, so spüht man sie mit einigen Cocktails weg. Der Ton der Unterhaltung ist, verglichen mit demjenigen der Intellektuellen direkt rauh, angriffig, d. h. eben «richtig», wie die Nichtintellektuellen selber zu sagen pflegen, und er geht, was das Typische daran ist, ohne deutliche Grenze von Spass in Ernst über. Es werden nämlich dauernd kleine Witze gemacht, die psychologisch meist darin bestehen, dass sich zwei gegen einen dritten zusammentun und ihn lächerlich machen (da ja zwei stärker sind als einer). Bloss wenn kein geeignetes Opfer da ist, greift man zur Selbstironie, indem man selber den Lächerlichen, Machtlosen markiert, weil auch so noch ein Plus für einen herausschaut, indem man die andern dabei zum zuhören zwingt. Ferner sind es erotische Witze, die wie die Jazzmusik und das Tanzen an das Geschlechtsleben erinnern und so zerebrale Reize setzen, so dass nachher der Geschlechtsakt nicht bloss eine spinale Reflexangelegenheit bleibt. Vor allem handelt es sich aber um eine «ungegewohnte Benennung der Dinge», die einen zuerst erschreckt, bis sich sofort alles als harmlos herausstellt, so dass man mittlachen muss. Das ist der «Slang», die Umgangssprache der Nichtintellektuellen, die es in allen Ländern und Sprachen gibt. In Amerika ist diese Umnennung der Dinge, in der also immer etwas Drohendes oder Abschätziges liegt, derart ausgebildet, dass ein Aussenstehender kein Wort mehr versteht. Auch der «Hot» und die «Blue notes» der Jazzmusik sind übrigens solche Scherze, die uns im ersten Augenblick erschrecken, da wir meinen, das Orchester sei aus Takt und Tonart gefallen, was sich sofort als unbegründet herausstellt, so dass man sich nachher sozusagen «sicherer» vorkommt als vorher und deshalb lachen muss.

Eines der Hauptgesprächsthemen ist der Sport. Gelesen wird fast gar nicht, sondern noch eher Karten gespielt, und zwar um Geld. Wir sehen also, der Nichtintellektuelle bleibt bis in seine Mussestunden hinein «kriegerisch» eingestellt. Immer handelt es sich um Kampf, um das Dominieren, wie im Beruf, so auch im Sport und den übrigen Spielen, die der Erholung dienen. Er bleibt also sozusagen bis in seine kleinsten Handlungen hinein «instinktischer». Es wird übrigens viel geraucht, wohl zum Teil, da das Nikotin ein leichtes Narkotikum ist und also wie der Alkohol die Grosshirnrinde samt ihren Sorgen und amerzogenen Hemmungen lähmt. In erster Linie wirkt es aber bekanntlich auf das vegetative Nervensystem, indem es z. B. die Verdauung beschleunigt. Zum Teil wird aber auch geraucht, da der Mund zu den erogenen Zonen gehört, und vor allem: als ablenkende Verlegenheitsgeste, d. h. um nicht durch Abwehrbewegungen Angst zu verraten. Sehen wir uns weiter um, so fällt uns auf, wie gut angezogen alle diese Leute sind. Ihr Grundsatz ist, lieber schlecht essen, als schlecht gekleidet zu sein, spielt doch der tadellose Anzug für den modernen Menschen sozusagen dieselbe Rolle, wie vor Jahrhunderten für den Ritter die Rüstung. Die männliche Kleidung poiniert die gutentwickelte typisch männliche Körperform: breite Schulteren und schmale Hüften, während das Kleid der Frau mehr nur als Blickfänger dient, da der Mann sie beim Betrachten in Gedanken doch auszieht. Also verbirgt

sie ihre Reize nicht unnötig, d. h. sie nützt die Macht, die sie durch ihre Schönheit über die Männer hat, hemmungslos aus. Lassen wir uns nun auf ein Gespräch mit diesen Leuten ein, so werden wir bald erfahren, wie der Nichtintellektuelle von heute den Intellektuellen und sein Milieu verachtet; er nennt ihn «Spinner», «dof» usw. und anerkennt also in ihm keinesfalls den besser Entwickelten, der es verdienen würde, oben zu stehen.

(Fortsetzung folgt.)

August Bebel.

Wenn an dieser Stelle von August Bebel, dem grossen deutschen Sozialistenführer und Parlamentarier gesprochen wird, so nicht deshalb, weil er als Gründer und Leiter der sozialdemokratischen Partei diese bis auf deren Höhepunkt gebracht und als Parlamentarier grössten Stils eine wahrhaft europäische, internationale Persönlichkeit war, sondern wir sprechen hier von August Bebel als dem Pionier und Bahnbrecher der Freigeistigen Ideen an seinem 100. Geburtstag, d. h. richtiger an dem Tage, dem 22. Februar, an welchem hundert Jahre verflossen sind, seit seiner Geburt. Als armes Soldatenkind verlebte Bebel seine Jugend in einer Kaserne Kölns, wo sein Vater als Feldwebel diente. Er erlernte den Drechslerberuf und übte diesen während der Hälfte seines Lebens als Geselle, Meister, Geschäftsbesitzer und für sein Geschäft Reisender aus, bis ihm der Ertrag seines glänzend geschriebenen Buches «Die Frau und der Sozialismus» die Mittel verschaffte, als unabhängiger Mann ganz der Partei und ihren Bestrebungen sich zu widmen, der Partei, die auch unsere Ziele verfolgt und die er auf eine imponierende Stufe gebracht hatte. Als Parlamentarier gehörte er 45 Jahre lang dem deutschen Reichstage an, zuerst in Hamburg mit 8000 Stimmen gewählt, zuletzt mehrere Millionen Stimmen auf sich vereinigend.

Als Mitglied des Reichstages hatte Bebel anlässlich irgend einer Debatte Gelegenheit, seinen Gegnern, den Böhm, Bötticher, Richter, Stöcker, von Stumm und wie sie alle hießen und von denen heute niemand mehr spricht, heimzuleuchten. Freiherr von Stumm, ein konservativer Oberscharfmacher, rief Bebel entgegen: «Ihr Zukunftsstaat ist nichts als ein grosses Zuchthaus verbunden mit einem allgemeinen Kaninchenstall», worauf Bebel antwortete:

Auch Herr von Bötticher fragte mich: «Was wollt ihr denn mit eurem sozialdemokratischen Zukunftsstaate?» Ich könnte ihm mit der Gegenfrage antworten, wie stellen Sie sich denn die Auferstehung nach dem Tode und das ewige Leben vor, über welche seit 18 Jahrhunderten Ihre Kirche gepredigt und bis heute keine Beweise erbracht hat?

Früher hatte Bismarck und seine Regierung die Partei mit dem Sozialistengesetz mit den drakonischsten Mitteln verfolgt und auszurotten gesucht. Bebel selbst sass mehr als vier Jahre lang hinter Gefängnismauern, aber die Sorge und Begeisterung für die Interessen des Volks, des arbeitenden Volkes, liessen ihn die Zuversicht in den Sieg der Sache des Volkes nie verlieren. Mit grösstem Optimismus und nie erlahmender Arbeitskraft kämpfte er für das Wohl der Arbeiterschaft, die personifizierte Ehrlichkeit, der lauterste Charakter, ein Fanatiker der Wahrheit.

In einer Polemik mit dem katholischen Kaplan Hofhoff schrieb Bebel eine glänzende Widerlegung der christlichen Ansprüche auf die geistige Echtheit der biblischen und christlichen Gedankenwelt, ihrer angeblich moralischen und die Menschheit fördernden Einflüsse, in der er unter anderem schrieb:

«Das Christentum ist freiheits- und kulturfeindlich. Durch seine Lehre vom passiven Gehorsam gegen die «von Gott eingesetzte» Obrigkeit, sein Predigen zur Duldung und Ergebung im Leiden, verknüpft mit dem Hinweis, dass für alle Beschwerden hienieden die Seligkeit im jenseitigen Leben entschädigen werde, hat es die Menschheit von ihrem Zwecke,

Nicht prahlen, dass man tapfer sei, nein, tapfer muss man tun.

Gottfr. Aug. Bürger, 1793.

sich nach allen Richtungen zu vervollkommen, nach ihrer höchsten Entwicklung zu streben und der gewonnenen Güter sich zu freuen und sie zu geniessen, abgezogen. Es hat die Menschheit in der Knechtschaft und Unterdrückung gehalten und bis auf den heutigen Tag sich zum Werkzeug politischer und sozialer Ausbeutung hergegeben. Nach dem Sturz der griechischen und römischen Kunur hat das Christentum mehr als 1000 Jahre in Europa geherrscht und die dickste Unwissenheit und Barbarei lastete auf den Völkern.» usw.

Als August Bebel, ein treuer Freund der Schweiz, in Passugg bei Chur, wo er Heilung gesucht hatte, am 13. August 1913 starb, schrieb Edgar Steiger in Form eines Gedichtes folgenden Nachruf auf den grossen Toten:

Ihr Halben und ihr Lauen kommt heran!
In diesem Grabe ruht ein ganzer Mann.
Maulchristen betet! Dieser Atheist —
Bestaunt das Wunder — war ein echter Christ!
Ihr Patrioten — wenn's noch welche gibt —
Wer hat wie er sein Vaterland geliebt?
Staatsmänner lernt, wie einer neuen Welt
Umsonst die Dummheit sich entgegenstellt!
Ihr Generale zieht den Federhut!
Der Marschall Vorwärts watet nicht in Blut.
Gekrönte Häupter, sagt mir, wessen Reich
Auf dieser Erde wohl dem seinen gleich!
Du aber, Menschheit, hebe stolz das Haupt!
Denn, der hier ruht, er hat an dich geglaubt!

Vermischtes.

Gründung einer Schweizerischen Philosophischen Gesellschaft.

Am 3. März wurde in Olten die «Philosophische Gesellschaft der deutschen Schweiz» aus der Taufe gehoben. Zu Gevatter standen die Inhaber der philosophischen Lehrstühle der schweizerischen Universitäten, sowie die philosophischen Vereine von Basel, Bern und Zürich. Der nächste Kongress soll im kommenden Herbst in Bern stattfinden. Als wissenschaftliches Verhandlungsthema des Kongresses ist «Das Problem der Wahrheit» in Aussicht genommen. Das künftige Organ der Gesellschaft, das vierteljährlich erscheinen soll, wird auch die Gebiete der Psychologie und der Pädagogik pflegen.

Billige populär-wissenschaftliche Literatur!

Wir machen die Leser des «Freidenker» darauf aufmerksam, dass wir noch über eine grössere Anzahl gebundener Urania-Bändchen verfügen, die wir zu billigem Preise abgeben, nämlich das Bändchen zu 50 Rappen (plus Porto).

Es betrifft nachgeholte 11 Bändchen:

Erkes, E.: Wie Gott erschaffen wurde.

Hartwig, Th., Prof.: Soziologie und Sozialismus. Einführung in die materialistische Geschichtsauffassung, mit 6 Abb.

Kanitz, Otto F.: Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft.

Lowitsch, A.: Energie-Planwirtschaft und Sozialismus. Mit 6 Abb.

Reichwein, Ad.: Blitzlicht über Amerika. Mit Abbildungen.

Schaxel, Jul., Prof. Dr.: Das Leben auf der Erde. Mit Abbildungen.

Doppelten Gewinn

haben Sie, wenn Sie sämtliche Bücher bei der

*Literaturstelle der F. V. S., Postfach 2141
Zürich-Hauptbahnhof*

beziehen, denn jeder Kauf bedeutet eine Förderung unserer Bewegung.

— Das Weltbild der Gegenwart und seine gesellschaftlichen Grundlagen.

— Vergesellschaftung in der Natur. Mit 36 Abbildungen.

Schmidt, Heinrich: Der Kampf ums Dasein. Mit 28 Abb. im Text.

— Mensch und Affe. Mit Abbildungen.

Schiff, Fritz: Die Wandlungen der Gottesvorstellung. Mit 10 Abb.

Alle 11 Bändchen zusammen liefern wir zu dem weiter herabgesetzten Preise von Fr. 5.— (plus Porto).

Ferner empfehlen wir Ihnen:

E. Brauchlin: «Göttlich - Kirchliches» und «Gott sprach zu sich selber». Zwei volkstümliche Aufklärungsschriften (je 80 Rp.).

E. Akert: «Moses oder Darwin», Erinnerungen an eine grosse Zeit. Eine kurze und sehr gute Einführung in die Geschichte des freien Denkens, mit besonderer Berücksichtigung des Aufstiegs der Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert. (Fr. 1.50.)

Skrbansky, Leo Heinrich, Dr.: Die Kirche segnet den Eidbruch. 80 Rp.

— Franz Brentano als Religionsphilosoph. Fr. 1.50.

Emil Blum: «Lebt Gott noch?» Dieses 550 Seiten starke Werk können wir (broschiert) zu dem äusserst billigen Preise von Fr. 3.— abgeben. — Es sollte in keiner Freidenker-Bibliothek fehlen!

Geliefert wird gegen Nachnahme oder Vorauszahlung auf Postcheckkonto VIII 26074. Bestellungen an: Literaturstelle der F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof.

Der Hauptvorstand.

Freiwillige Beiträge.

Pressefonds: Alex. Zaug, Hombrechtikon Fr. 5.—.

Wie gerne möchte die Redaktion für die freiwilligen Beiträge, die ihr jeweilen von der Geschäftsstelle gemeldet werden, eine halbe oder gar eine ganze Seite reservieren! Heute sind wir viel bescheidener. Ein einziger Gesinnungsfreund hat sich im verflossenen Monat an unser Wort erinnert: ohne Mittel keine Macht! Aber der Ebbe folgt die Flut! Hoffen wir, in der nächsten Nummer wieder eine grössere Donatorentafel publizieren zu können. Wenn Ihnen die vorliegende Nummer gefällt, dann schreiben Sie keinen Brief an die Redaktion — sondern einen Einzahlungsschein an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck VIII 26074. Auch die kleine Gabe ist herzlich willkommen.

Die Redaktion.

Adressen.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz.

Adresse des Präsidenten: Ernst Brauchlin, Carmenstr. 53, Zürich 7. Telephon 42.102.

Ortsgruppen in der ganzen deutschen Schweiz. — Adressen der Ortsgruppen-Präsidenten bei der Geschäftsstelle zu erfragen.

Zuschriften an die Redaktion: Transitfach 541, Bern.

Zuschriften wie Mitgliederanmeldungen, Abonnementsbestellungen, Adressänderungen, wie alles, was die Geschäftsstelle betrifft, an Geschäftsstelle und Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz: Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof.

Postcheckkonto der Geschäftsstelle: VIII 26074.

Ortsgruppen.

BERN. Samstag, den 11. Mai, 20 Uhr: Freie Zusammenkunft im Restaurant zu Webern. — Ev. Vorlesung, Bibliothek.

— Donnerstag, den 2. Mai (Auffahrtstag): Freidenkertreffen in Luzern. Zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder erwartet Der Vorstand.

ZÜRICH. Donnerstag, den 2. Mai (Auffahrtstag): Bei jeder Witterung Freidenkertreffen in Luzern. Abfahrt im Hauptbahnhof 7.26 (siehe Zirkular).

— Samstag, den 4. Mai: Freie Zusammenkunft im «Franziskaner» (Restaurant).

— Samstag, den 18. Mai: Vorlesung, 20.15 Uhr, im «Franziskaner», I. oder II. Stock. Thema noch zu bestimmen.

— Samstag, den 25. Mai: Freie Zusammenkunft im «Franziskaner» (Restaurant).

Redaktionsschluss jeweilen am 16. des Monats.

Verantwortl. Schriftleit.: Die Red.-Kommiss. d. Freigeist. Vereinigung d. Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schiess, Bern, Transitfach 541. — Verlag u. Spedition: Freigeist. Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. — Druck: Mettler & Salz A.-G., Bern, Tscharnerstr. 14a.